

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 49 (1939)

Artikel: Die Urkunden des Stadtarchivs Brugg
Autor: Bader, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Urkunden des Stadtarchivs Brugg.

Auf Ende des Jahres 1937 ist der siebente Band der „Aargauer Urkunden“, herausgegeben von der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, erschienen. Er ist der Veröffentlichung der Urkunden des Stadtarchivs Brugg gewidmet. Die Herausgabe besorgte mit Unterstützung der Stadt Brugg Georg Boner. Der Band umfasst den gesamten Urkundenbestand des Stadtarchivs Brugg, ferner die vereinzelt in den Brugger Stadtbüchern enthaltenen Urkundenkopien und die Urkundenauszüge des Urbars des Frauenklosters Wittichen im Schwarzwald und des Einfunstrodels der Pfarrkirche St. Nikolaus in Brugg. Der weitaus größte Teil dieser Urkunden ist in dem Werk Georg Boners erstmals veröffentlicht.

Mit der Herausgabe der Urkunden des Stadtarchivs Brugg ist sozusagen die letzte Quelle aufgedeckt worden, die noch zu einer vollständigen Stadtgeschichte von Brugg gefehlt hat. Darüber hinaus erschließt das Werk mancherlei Quellen auch für die Geschichte der umliegenden Dörfer.

Hierzu einige Proben aus den 805 veröffentlichten Urkunden.

Die erste Urkunde datiert vom 23. Juni 1284, an welchem Tage König Rudolf Brugg ein Stadtrecht erteilte. Das Original ist allerdings verloren gegangen, die Abschrift stammt aus dem 15. Jahrhundert. Die zweite Urkunde ist im Original auf Pergament vorhanden und trägt das Datum des 10. November 1307 (an sant Martins abende). Siegler ist ein „herr Johans, filchherre von Schöftlang“. Diese Urkunde handelt von einem Verkauf eines „quotes, das gelegen ist an dem Bözberge in dem Dorf ze Lind“. In Linn haben wir bekanntlich noch einen lebendigen Zeugen aus jener Zeit, die sogenannte Linner Linde. In einer Urkunde aus dem Jahre 1336 verkauft „Graf Johans von Habsburg den filchensatz in dem Bözberg“.

In der Urkunde 9 (versehen mit dem Reitersiegel Herzog Albrechts) schenkt Albrecht „von gotes gnaden herczog ze Dester(ich), ze Steyer und ze Chernden zu seinem und unsrer lieben herczoginn vrowen Johann(en) Seelenheil und zur Be-

gehung ihres Fahrtages den geistlichen chloſtervrowen ze Wittichen unser chirichen ze Rayn“.

Eine interessante Urkunde stellt auch Nummer 13 dar. Sie wurde ausgestellt „zue Brugg an sant Maria Magdalena tag“ 1353. Darin empfangen der Schultheß, der Rat und die Burger der Stadt Brugg die ehrwürdigen geistlichen Kloſterfrauen, die Meisterin, die Aebtissin und den Konvent des Kloſters Wittichen „zue rechten Burgern der genannten statt zue Brugg von des huses wegen, das sy hand, das da ſtoſet an den filchhoff hin zue Brugg“. Das Kloſter ſoll der Stadt jährlich auf Sankt Martinstag „fünf ſchilling pfenning Zoffinger Münze, die denn gäng und gäb ſind zue Brugg“, geben. Die Stadt verspricht, den Kloſterfrauen „behulffen und beraten zue ſin mit allen fachen als einem andern Burger zue Brugg“.

Herzog Leopold von Oesterreich bestätigt in einer Urkunde aus dem Jahre 1375 (also wenige Jahre vor seinem Tode in der Schlacht bei Sempach), daß die Kirche Re in den Kloſterfrauen von Wittichen gegeben wurde. Er will das Kloſter im Besitze jener Kirche ſchützen „in aller wize, als die hantſt und brief ſagent, die ſie von dem genannten unterm herren und vatter darüber habent“. Der Urkunde eingehängt ist das groſſe Reiterſiegel Herzog Leopolds.

Laut einer Urkunde vom 8. Mai 1382 (Abschrift des 15. Jahrhunderts) bestätigt Herzog Leopold III. von Oesterreich die Freiheiten der Stadt Brugg.

Urkunde 36 vom 27. Oktober 1386 handelt von einem Streit zwischen den Städten von Baden und Brugg „von der Abzug wegen, ſo ſi von ainander nement, wenn ainr von Baden zu Prugg ain weib nimpt oder ainr von Prugg zu Baden auch ain hauffrowen nimet“.

Die Uebergabe Bruggs an Bern wird am 29. April 1415 beurkundet.

In einer Abschrift des 15. Jahrhunderts werden mit Datum vom 26. März 1417 durch König Sigismund die Freiheiten der Stadt Brugg bestätigt.

Der Untervogt Heini Riniker zu Thalheim sitzt am 10. November 1480, wie die Urkunde 206 besagt, im Namen der Herren von Bern und im Auftrage des Vogts zu Schenkenberg zu Gericht. Der Junker Kaspar Effinger von Brugg verkauft nämlich „den wald und das holz, so man nempt Widacher, so gelegen ist im gericht von Thalhin und uff dem Bößberg“ um 70 rheinische Gulden.

Im Januar 1482 entscheiden Schultheiß und Rat von Bern zwischen dem Kloster Königsfelden und der Stadt Brugg einen Streit den Weidgang berührend. Die von Königsfelden klagen, daß die von Brugg ihr Vieh auf ihr Eigentum (Herrschaft Habsburg) getrieben, in ihre Hölzer daselbst gefahren und darin auch Holz geschlagen und so ihre Wälder geschädigt hätten. Das Kloster ruft daher die Herren von Bern als seine „castvögt und schirmer“ an. Die von Brugg antworten, durch die Herren von Bern sei schon vorher festgestellt worden, daß sie das Recht hätten, ihr Vieh auf diese Weiden zu treiben, jedoch nur an drei Tagen der Woche, „sie begehrten nitt anders, dann ir alt harkomen und ir geben fryheit“. Der Spruch endet mit einem Kompromiß.

„Kum tüssel nim hin min lib und sel“ — „ich hab dem tüssel gerüfft, er wil aber nitt kommen“ — so steht in der Urkunde vom 19. Oktober 1486 zu lesen, welches Aussprüche eines Bürgers Hans Biland sind, weswegen er von Schultheiß und Rat zu Brugg ins Gefängnis gelegt und erst nach Schwörung der Urfehde wieder freigelassen worden ist.

In der Urkunde vom 22. Januar 1498 ist die Rede von einer „badstube in unser statt nebent dem spytal uff der Aren“ und von dem „nydern brunnen vor dem ratthus“.

Ein Streit um den Kirchensatz von Reyn wird in der Urkunde 370 vom 1. August 1528 entschieden. Jacob Locher von Bruck als Schaffner des Klosters wandte ein, daß laut Vergabungsbriefen der Kirchensatz von Reyn samt dem Zehnten an das Kloster gekommen sei. Der halbe Teil des Zehnten sei dann „ingabs wyß“ an die von Bern gefallen. Die Parteien einigen sich dahin, daß die von Bern das Kloster im Besitz des Kirchensatzes

lassen, dieses aber soll Priester dahin setzen, „die unser refor-
mation gleichmässig synd und dero nachgelaßen“.

Ein schlimmer Dieb muß Claus Schefer, seßhaft zu Brugg, gewesen sein, von dem in der Urkunde vom 5. April 1543 zu lesen ist, daß er sich leider mit Stehlen so gröslich vergessen hat, daß er vor einen offenen Landtag gestellt und ihm daselbst das Leben abgesprochen wird. Durch Fürsprache vieler wird er begnadigt, während er verspricht, sein Leben lang in der „stat Brugg und der zilen oder in beden ämptern Schenkenberg und Eygen ze beliben und darus ohne Erlaubnis von Schultheiß und Rat niemer mer zu komen“, auch nicht zu der „erlichen gesellschaft oder of kein erlichen schießplatz“.

Ein Dokument, das für sich spricht, ist die Urkunde vom 1. November 1592. Es lautet: „Jacob Wechter, Burger zu Brugg, der dadurch sich vergangen hat, daß er Heliseum Keller, von Mandach bürtig, angestiftet hat, daß er Fridli Löchli, synem meyster zu Remigen, in röllung korns kernen verschlagen, entfrömbdet und mir denselbigen zukouffen gäben, ist der Stadt Brugg Gefan-
gener geworden. Auf die Fürbitte vieler und mit Rücksicht auf Weib und Kind wird die läbens straaf in ein zytliche lybs und guts straaf verwandelt, er wird zum Halseisen und zu einer Buße von 100 Pfd. Pfennigen, bar zu erlegen, verurteilt und schwört Urfehde, verspricht, sein Leben lang innerhalb der Ziele der Stadt Brugg zu bleiben usw.“ — Rückseite der Urkunde: „ist leßlich mit dem schwärdt hingricht wor-
den“.

In einer Urkunde des Jahres 1605 wird ein Streit zwischen „meister Ulrich Spieß dem zimberman und Hans Heinrich Frölich, beid burgere zu Brugg“ wegen einer Einfriedigung erledigt und zwar wie folgt: „Aller zank, hader, un-
einigkeit, eerverleßliche wort zwischen den Parteien sollen todt, hin und ab syn...“

6. Februar 1618: „Brandolf Hartmann, burger der statt Zof-
fingen, verkauft um 225 Gl. landläufiger Währung an Schultheiß und Rat zu Brugg drü stuck und drü viertel ewigen Boden-
zinses, die er von seinem Vater Heinrich Hartmann zur

Willnachern selig ererbt hat. Die Bodenzinse werden jährlich auf Martini nach Brugg entrichtet.“

Vor Schultheß und Rat zu Bern beklagen sich, laut Urkunde vom 19. März 1642, der Stadt Brugg Gesandte, daß der vehr (Fährmann) zu Windisch nicht nur des Fahrlohn's halb entgegen bisherigen Entscheidungen Berns nüwerliche enderungen zemachen, sondern ihnen auch der tavernen halb nit wenige unglägenheiten und nüwerungen anzerichten sich unterstehe, und bitten, sie, die von Brugg, in ihren Rechten zu schützen. Nach Einvernahme des Fährmanns entscheidet Bern, daß er die von Brugg um den alten Lohn überführen müsse und „sich hingägen der quoten Jahren, wie von alterhar der bruch gewesen, für syn vehrlohn begnügen“.

Und noch die Schilderung einer außerordentlichen Ratsitzung vom 2. August 1726: „Vor Johann Caspar Dünz, Schultheiß zu Brugg, in einer außerordentlichen Sitzung des Kleinen Rats, erscheint Frau Margaretha Strahlin, herren Jacob Schilplin ehefrau allhier, die sich auf das Rathaus tragen lassen, mit Beistand ihres Vogts, Johannes Fröhlichs, des gläfers, hiesigen burgers. Sie läßt durch ihren Fürsprech um die Erlaubnis bitten, über die ihr durch die Eheberednis vorbehalteten zeitlichen Mittel testamentarisch verfügen zu dürfen. Dies wird ihr zugestanden. Sie setzt darauf als ihren Haupt- und Alleinerben ihren Stieffsohn Johann Jacob Schilpli den landweibel, hiesigen burger, ein. Dieser soll ihr dafür wie bisher in ihrer Krankheit beistehen und alle ihre Schulden vorausbezahlen.“

★

Freud und Leid, Rührendes und Tragisches, Kleinliches und Großes spricht aus dieser Urkundensammlung, die ein halbes Jahrtausend Brugger Geschichte umfaßt. Zum Teil leben die Nachkommen jener Geschlechter noch heute in Brugg. Mögen sie und alle andern „burger zue Brugg“ das Urkundenbuch zur Hand nehmen, um zu Füßen auch dieser Lehrmeisterin des Lebens rückwärts blickend vorwärts zu schauen.

Dr. L. Bader